

Subscriptions-Preis 3³/₄ Neugroschen.

DÜSSELDORFER
MONATHEFTE

mit Illustrationen von

A. u. D. Achenbach. Beck. Camphansen. Des-Condres. E. Erdmann.
F. Fay. Flamm. Hasenclever. Hofemann. Hübner. Jordan. Kräfte.
Lachenwiz. Lessing. Leuze. Villotte. von Normann. Reinhardt. Chr.
Reimers. Ritter. Scheuren. Dr. Schröder. Schrödter. Schwingen.
Sonderland. Süs. Ch. und F. Schlesinger. Tidemand. Trügel.
Bautier. Wieschebrink. A. Wolff. A. v. Wille u. m. A.

Redigirt von der Verlagshandlung.

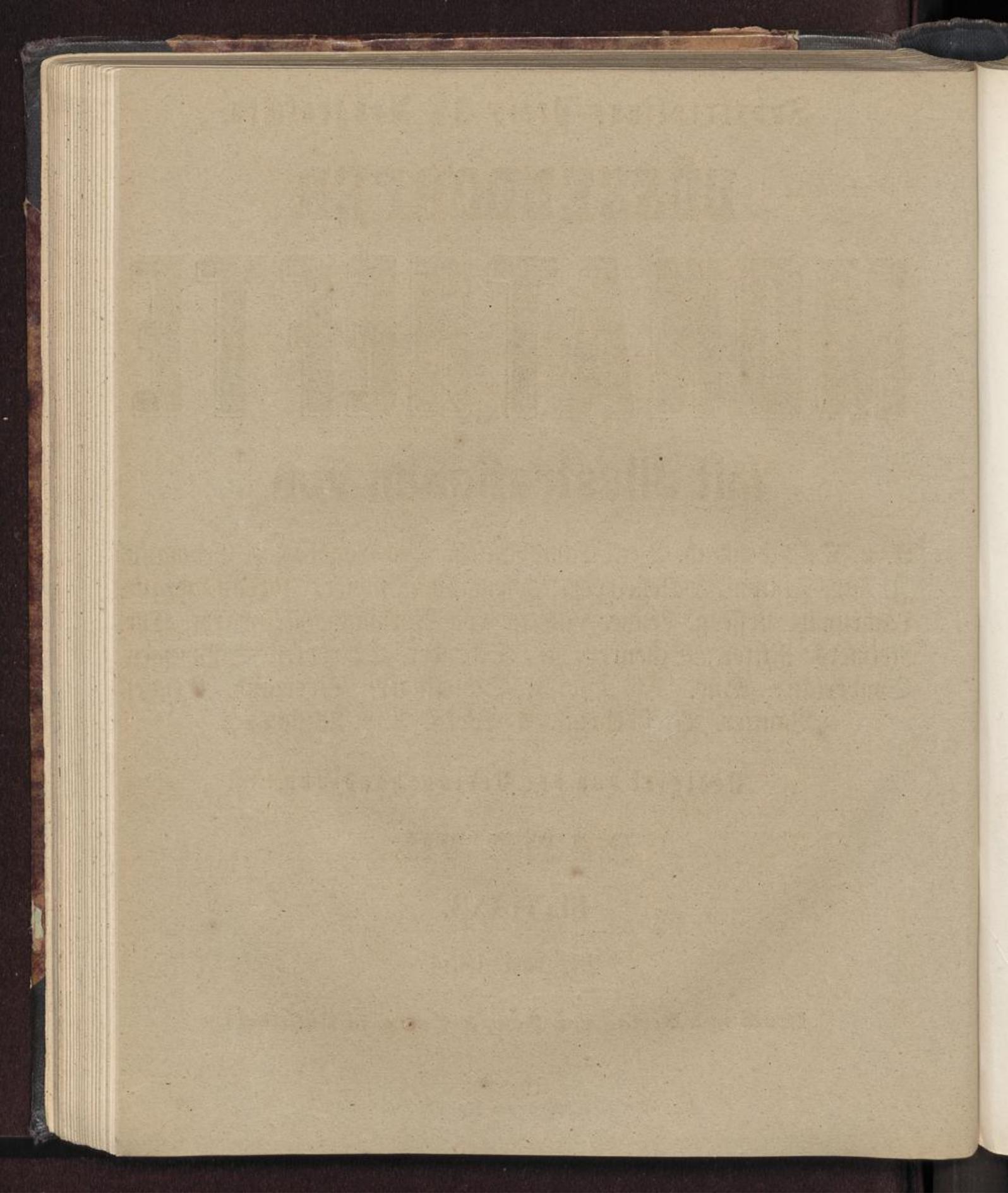
BAND VII.

HEFT XXIV.

23. Juni 1854.

Druck und Verlag von Aruz & Comp. in Düsseldorf.

Man bittet die Rückseite des Umschlages zu beachten.



Der silberne Pferdekopf.

(Schluß.)

Doch in diesem Augenblicke schien ein glücklicher Gedanke sein Gehirn zu erleuchten, denn er legte sich mit beiden Armen auf den Tisch und sprach: „Sagt einmal Herr, wieviel kann wohl ein silberner Pferdekopf werth sein, so groß wie einer da von meinen Gärten?“ Der Silberarbeiter fuhr erstaunt in die Höhe: „Ein silberner Pferdekopf! Hat Er denn einen gefunden?“ Der Taubenpeter zog auf die gestellte Frage seine beiden Augenbraunen recht in die Höhe und antwortete mit pyffig lächelnder Stimme: „Man weiß noch nir G'wiss!“ „Also ein silberner Pferdekopf! Das ist ein schöner Fund. Er ist ja ein wahres Glückskind!“ meinte der Städter, schlug dem Taubenpeter dabei auf die Schulter und schenkte dessen leeres Glas wieder voll, das dieser mit wohlgefälligem Schmunzeln aufs neue austrank. Er erging sich nun in allen mathematischen Berechnungen hinsichtlich der spezifischen Schwere eines so großen silbernen Pferdekopfes und fragte bald dieß und jenes wegen der Beschaffenheit desselben, der Dicke des Silbers, worauf der Taubenpeter, der unter dessen mit seinem Freunde Christoph noch immer tüchtig drauf los aß und trank, stets lächelnd entgegenete: „Man weiß noch nir G'wiss!“ Als der Silberarbeiter seine Berechnung zu Ende gebracht hatte, war es auch seinen beiden Gästen gelungen, die Teller und Gläser ohne Reste auszugleichen, wodurch der eigentliche Zweck erreicht wurde. „Na, Herr, wie ist's? Wieviel Geld kann es wohl ausmachen?“ frug nun Taubenpeter im Aufstehen. „Ach es ist doch nur bloße mathematische Berechnung, etwas Positives läßt sich durchaus nicht feststellen. Das Beste ist, Er bringt mir den silbernen Pferdekopf her, dann kann ich Ihn bis auf den Kreuzer hin sagen, was er werth ist,“ gab der Gefragte zur Antwort. „Das hätt' i gern gleich gethan, allein —“ wollte Peter darauf erwidern. „Allein er hat mir nicht ganz getraut und will gewiß noch bei Anderen anfragen,“ fiel der Silberarbeiter ihm wieder ins Wort. „Das ganz g'wiss nicht, Herr,“ versetzte der Taubenpeter, „allein i hab noch keinen gefunden!“ Der Silberarbeiter legte voll Erstaunen seinen Oberkörper zurück, sperrte den Mund gewaltig auf und sprach in abgestoßenem Worten: „Was ist mir das! Er hat noch keinen gefunden?“ „Nein, Herr, bis jetzt noch nit; aber i hoff es; denn bei Gott ist kein Ding unmöglich!“ erwiderte der Taubenpeter. „Und da geb i Euch die Hand drauf, sobald i ihn gefunden hab, bring i ihn ganz g'wiss zu Euch her: ein Mann, ein Wort! Doch jetzt muß i heim. Bleibt g'sund, Herr. Wir danken für's Genossene!“ Und damit schoben beide Bauern geschwind zur Thüre hinaus, ließen den verblüfften Silberarbeiter sprachlos auf seinem Stuhle sitzen, sprangen schnell auf ihre Wagen und fuhren im Trab davon. Der Geprellte hatte dabei das Nachsehen. Auf dem Heimwege lachten die beiden Bauern noch lange über den pyffigen Einfall und mehr noch über die glückliche Vollführung; und Christoph rief einmal über das andere seinem Meister auf den Rücken schlagend, aus: „Taubenpeter, du bist und bleibst ein Tausendfaltermenter!“

Wenn die Durchtriebenen auch im Laufe des Winters ihrer Geschäfte wegen manchenmal in die

Stadt kamen, so hielten sie es doch für gerathener, das Haus des Silberarbeiters zu vermeiden; damit der, vielleicht schon in Vergessenheit gerathene, omnöse Pferdekopf nicht wieder auftauche, und ihnen nicht etwa was anders ins Ohr raune.

Aber er sollte doch noch einmal zum Vorschein kommen. Es war ungefähr ein Jahr darnach als Peter einen Korb voll junger Tauben auf dem Markte feil hielt, daneben sich zufällig auch Christoph mit Butter und Eiern befand, da kommt der Silberarbeiter ganz unverhofft daher und stand bereits dicht vor den beiden Dorfgenossen, als diese ihn ansichtig wurden. — Der Taubenpeter war etwas betroffen und suchte seine Verlegenheit durch eine Art gezwungener Höflichkeit zu verbergen, indem er mit der Hand an der Pelzmütze griff, um sie mit einem „guten Tag, Herr“ zu küssen. — Als der Silberarbeiter den Taubenpeter, der ihm sonst doch als ein pyffiger verschmitzter Kerl vorgekommen, jetzt in dieser linksichen Situation sah, mußte er beinahe lachen und gab dem über und über roth gewordenen Peter die Fassung wieder, indem er ihn vertraulich auf die Achsel klopfte und frug, ob der silberne Pferdekopf noch nicht gefunden sei. „Noch nit, Herr, aber man weiß noch nir G'wiss!“ entgegnete Peter schnell ermutigt. „Nun vergeß Er mich nur ja nicht, wenn Er ihn hat!“ lächelte der Silberarbeiter und wollte sich wieder entfernen; doch plötzlich kehrte er um, musterte die Tauben und fragte: „Sind das seine Tauben?“ — „Ei freilich, i hab viele Hunderte z' Haus und geb sie wohlfeil.“ „Viele Hunderte? Ist's möglich!“ rief der Silberarbeiter. „Ei da hat Er wohl auch vielen Taubenmist?“ „D so viel, daß ich gar nicht weiß, was i mit dem Dreck anfangen soll!“ ergänzte lachend der Taubenpeter. „Sapperment, da können wir ja ein Geschäft zusammen machen. Ich brauche jährlich so vielen Taubenmist zu meinen Experimenten und kann hier in der Stadt nur wenig bekommen.“ „Von mir kann der Herr g'wiss zwei Fuhren kriegen, so viel hab i von dem Dreck,“ sagte der Taubenpeter. „Um so besser für Ihn, denn für jeden Scheffel ganz reinen Taubenmist zahle ich Ihn einen Dukaten in Gold! Versteht er mich?“ „Ei, ich bin ja nicht taub! Einen Dukaten für jeden Scheffel, das ginge an.“ „Aber ganz reinen Taubenmist!“ wiederholte mit Nachdruck der Silberarbeiter. „Den sollt Ihr von mir haben, Herr. Christoph, du hast's doch g'hört?“ Und Christoph nickte zum Einverständnis mit seinem Kopfe. „Wann kann Er ihn mir liefern?“ frug der Silberarbeiter. „Ja bis Uebermorgen wenns dem Herrn recht ist.“ „Mir ist es recht, aber komme Er in einer Stunde in mein Haus, dort wollen wir das Geschäft schriftlich abschließen, damit wir gegenseitig etwas zur Versicherung in Händen haben; für jetzt habe ich noch einen Ausgang zu machen.“ Mit diesen Worten entfernte sich der Silberarbeiter. Der Taubenpeter war vor Freude außer sich und sagte zu Christoph: „Jetzt soll einmal ein Mensch kommen und sagen, daß der Dreck nicht Gold werth ist, dem will i's zeigen! Aber komm Christophel, jetzt lassen wir Markt, Markt sein und gehen ins Wirbshaus, ich regalire. Die Tauben nehm i mit nach Haus und verkauf sie nimmermehr, denn das sind lauter

Dufatenmacher!" Den Taubenkobel (Korb) auf den Rücken steuerte nun Peter mit seinem Gefährten nach der nächsten Schenke, regalierte dort einige Maas „Braunes“ und nach der abgelaufenen Stunde begaben sich beide zum Silberarbeiter, der ihrer schon zu Hause harrie. Der mündlich abgemachte Handel wurde nun in aller Form Rechtschriftlich aufgesetzt, von beiden Parteien unterschrieben, und noch nie hat Taubenpeter seinen Namen mit größerem Wohlbehagen aufs Papier gedreht, als bei diesem, ihm so vortheilhaft dünkenden Geschäft. Auf der Fahrt nach Hause war er ausgelassen heiter, johlte, piff und sang die lustigsten Lieder, die ihm nur einfelen, z. B.:

Dufaten sind golden
Und glänzen wie d' Stern,
Drum hab i die holden
Klein Dinger so gern.

Die Tauben sind Vögel,
Sie fressen a Brod;
Doch mir ist von ihnen
Am liebsten ihr Stob.

Mei' Tauben, i laß sie
Gar nimmermehr stieg'n,
Denn i muß von ihnen
Dufaten viel krieg'n.

Dufaten, Dufaten,
Die sind mei' Pfaff;
Drum machet, ihr Tauben,
Nur recht viele mir.

wobei Christoph secundirend in den Refrain einfiel. Daheim angelangt, ging's nun sogleich ans Werk und unter Beihülfe von Knecht und Magd wurde nicht nur der auf dem Boden der Tauben-Colonie seit Jahren aufgebäute und incrustirte Urath emsig und sorgfältig abgelöst, sondern auch von den Sitzstangen abgeschabt und bis zum letzten Loth gesammelt. Bei und nach der Arbeit war Taubenpeter der heitersten Laune und voller Humor und noch am Abend, als er mit Freund Christoph in die Dorf-kneipe gekommen war, sprach er mit großer Selbstgefälligkeit von der neuen Schatzgrube. — Die Misthaubeute hatte in Summa zwei volle Karren ergeben. Christoph mußte zu der einen Fuhr die Vorspann liefern, Peter dirigirte die andere und kaum hatte die aufgehende Sonne mit ihren Strahlen sein Lager vergoldet, darin er die Nacht über in goldene Träume eingewiegt war, als er sich behende in die Kleider warf und seinen Freund und Nachbar Christoph weckte und rief: „Auf! Auf! Morgens stund führt Gold im Raad!“ indem er die in der Stadt blinkenden Dufaten schon im Geiste funkelnd sah. Eine Viertelstunde, und der Frachtzug hatte das Dorf im Rücken, und ehe zwei Stunden verlaufen, war die Stadt erreicht, darin vor dem Hause des Silberarbeiters „Halt“ gemacht wurde. „Da sind wir sammt dem Dred“, sagte der in den Laden eintretende Taubenpeter, nachdem er seinem Geldpatron einen „guten Morgen“ gewünscht hatte. „Das ist schön“, erwiderte der eben beschäftigte Silberarbeiter, „geduldet Euch nur noch etwas, ich habe hier schnell eine notwendige Arbeit zu vollenden; — aber unterdessen könnt Ihr ja den Mist in meinen Hof fahren und ihn dort abladen und messen, ich komme dann schon hinaus.“ „Gut“ sagte Taubenpeter und that, wie der Herr gesprochen.

Inzwischen ließ dieser lange auf sich warten. Obgleich es die beiden Schalte so eingerichtet hatten, daß sie gerade zur Zeit des Frühstücks ankamen, weil sie ganz sicher auf eine abermalige Einladung rechneten, so hatten sie sich doch diesmal in ihrer Erwartung betrogen, denn die Gastsfreundschaft wurde völlig ignoriert. Endlich aber erschien der Silberarbeiter, trat zum Düngerhaufen, führte eine handvoll prüfend zur Nase, wiederholte dies mehrermale, schüttelte dabei den Kopf und sagte dann: „Lieber Mann, den kann ich nicht brauchen!“ — Taubenpeter sperrte über diese Aeußerung sein großes Maul wie einen Thorweg auf, und lallte in abgestoßenen Worten: „Was nit brauchen! Ja warum denn nit?“ Der Silberarbeiter darüber lachend, sprach: „Weil es kein reiner Taubenmist ist!“ „I zum Donnerwetter!“ schrie der Taubenpeter, „darauf kann i schwören, daß er ganz rein und unverfälscht ist!“ „Lieber Mann, dann schwört er einen Meineid, das sage ich ihm ins Gesicht“, entgegnete ganz ruhig der Silberarbeiter. „Was, i soll falsch schwören?“ schrie zornig der Taubenpeter auf. „Ja sag ich, sobald er beschwören will, daß dieß ganz reiner Taubenmist sei!“ wiederholte der Silberarbeiter. „Ich sage ihm nochmals“ — dabei brachte er wieder eine handvoll prüfend an die Nase — „es ist nicht blos Taubenmist, sondern es ist auch Tauber mist dazwischen und deswegen kann ich ihn nicht brauchen. Ihr Bauern seid meistens pffigge und schlißhörige Naturen, welche die Worte im Munde herum drehen, und deshalb hab ich den ganzen Handel schriftlich abgemacht, damit ich nicht betrogen werde. Glaub! Er sein Recht verfolgen zu können, so gehe Er zu Gericht und verklage mich. Adieu!“ Damit ging der Silberarbeiter ins Haus zurück. — „I da soll ja glei ein heiliges Kreuz Donnerwetter in'n Boden h'weinschlagen!“ schrie laut der Taubenpeter und schmetterte seinen Hut zornig zur Erde. „Doh, so springt man nit mit Leuten um! I will mei Recht schon suchen und das muß mir werden, dafür steh i! Christoffel bleib da und paß auf, daß der Filou nir von mein' Mist wegnimmt; i lauf auf d' Polizei und komm gleich wieder!“ und damit rannte er spornstreichs auf die Polizeidirection, die Klage gegen den Silberarbeiter anzubringen. Nachdem man ihn angehört hatte, verfügte sich ein Commissair mit ihm an Ort und Stelle. Trotz Hin- und Herredens blieb der Silberarbeiter aber fest bei seinem Aussprüche, und berief sich auf den Wortlaut des abgeschlossenen Contractes, daß er nur für ganz reinen Taubenmist einen Dufaten für den Scheffel zu zahlen versprochen hätte. Der Commissair, eine juristische Spitzfindigkeit darinnen erblickend, suchte dem Taubenpeter begreiflich zu machen, daß er ihm nicht helfen könne, auch mit einem Prozesse schwerlich etwas auszurichten wäre, und frug ihn, warum er denn nicht ganz genau nach dem Contracte gehandelt und bloß den Mist von Tauben geliefert habe? „Ei Sackement! Wie kommt i denn so etwas denken!“ erwiderte der Taubenpeter. „Tauben oder Tauber. I glaubt, es wäre Alles gleich, und Mist wäre Mist!“ — „D nein, lieber Mann“ versetzte lachend der Silberarbeiter wenn keine ganz genaue Scheidung desselben



Lith. Inst. von Arns & Co. in Düsseldorf.

Zöllner. Halt, was ist in dem Wagen ?

Jude. Wie könne Se nur noch froge, dummes Zeug, wenn Se hawen en Paquetche un es is druf en Knopp, was wird sein drinn ?

Zöllner. Ei Knöpfe !

Jude. Na nu un wenn druf obenauf sitzt ä Jüdd was wird sein drinn ? Jüdde ! -

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

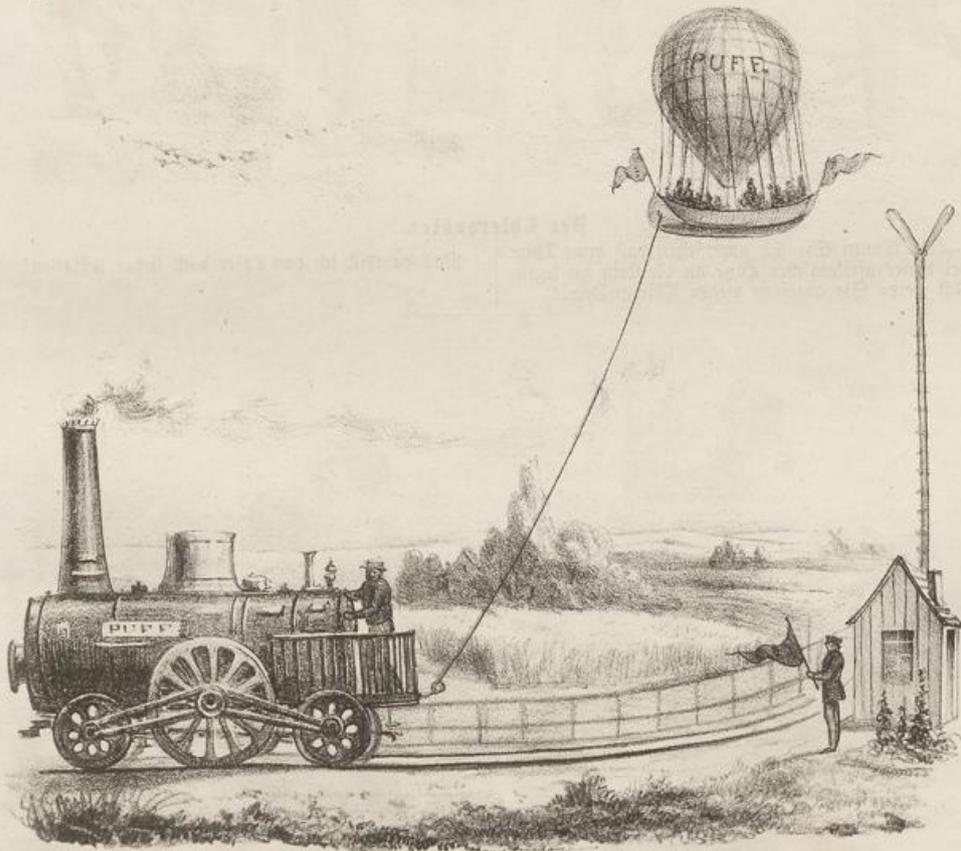
vorgenommen werden müßte, wie würde mir es denn einfallen, ihm einen Dukaten für den Scheffel zu zahlen. — „Nun, so könnt Ihr ihn ja auseinander suchen;“ sagte der Taubenpeter, „i will nur einen halben Dukaten haben.“ — „Und wenn Er mir ihn ganz schenken will, so kann ich ihn nicht mehr brauchen.“ — „Also ist nir zu machen, Herr Comissair?“ frug der Taubenpeter. — „Nein erwiderte derselbe — der Silberarbeiter ist hier im Recht.“ — „So hol' ihn der Teufel! Komm, Christoffel!“ rief der Taubenpeter, und sprang schnell auf den Wagen um fortzufahren. — „Halt, Bauer! So geht's nicht!“ — schrie der Silberarbeiter. — „Der Mist darf nicht auf meinem Hof bleiben, das bitte ich mir aus! Er muß ihn wieder mit fort nehmen.“ — „Daß i ein Narr wäre! Das thu i nit! „entgeg-

nete der Taubenpeter. Allein der Comissair befahl ihm und Christoph, augenblicklich das Verlangen des Silberarbeiters, zu erfüllen! — Dem Armen blieb nichts weiter übrig, so schwer es ihm ward, mit durch getäuschte Hoffnungen gebrochenem Herzen zu gehorchen.

„Jäh!“ trieb Peter seinen Braunen an, als er mit seiner wiederaufgeladenen mistischen Last abzufahren im Begriffe war, und Peter that ein Gleiches. „Nichts für ungut,“ rief jetzt noch der Silberarbeiter dem scheidenden Peter unterm Thorweg zu, „wenn Ihr aber den silbernen Pferdekopf findet, dann denkt an mich, denn man weiß noch nir Gewisses!“

„Das war für den silbernen Pferdekopf!“

A. G.



Ein bedeutender Ingenieur in Strähwinkel hat das lang gesuchte Problem gelöst, die Luftballons unabhängig von Wind und Wetter zu führen und so die Luftschiffahrt dem größeren Publikum zugänglich zu machen, durch das oben abgebildete, eben so einfache als praktische Verfahren. Die „Düsseldorfer Monatshefte“ haben ein Patent auf diese neue Erfindung genommen.



Der Thierquäler.

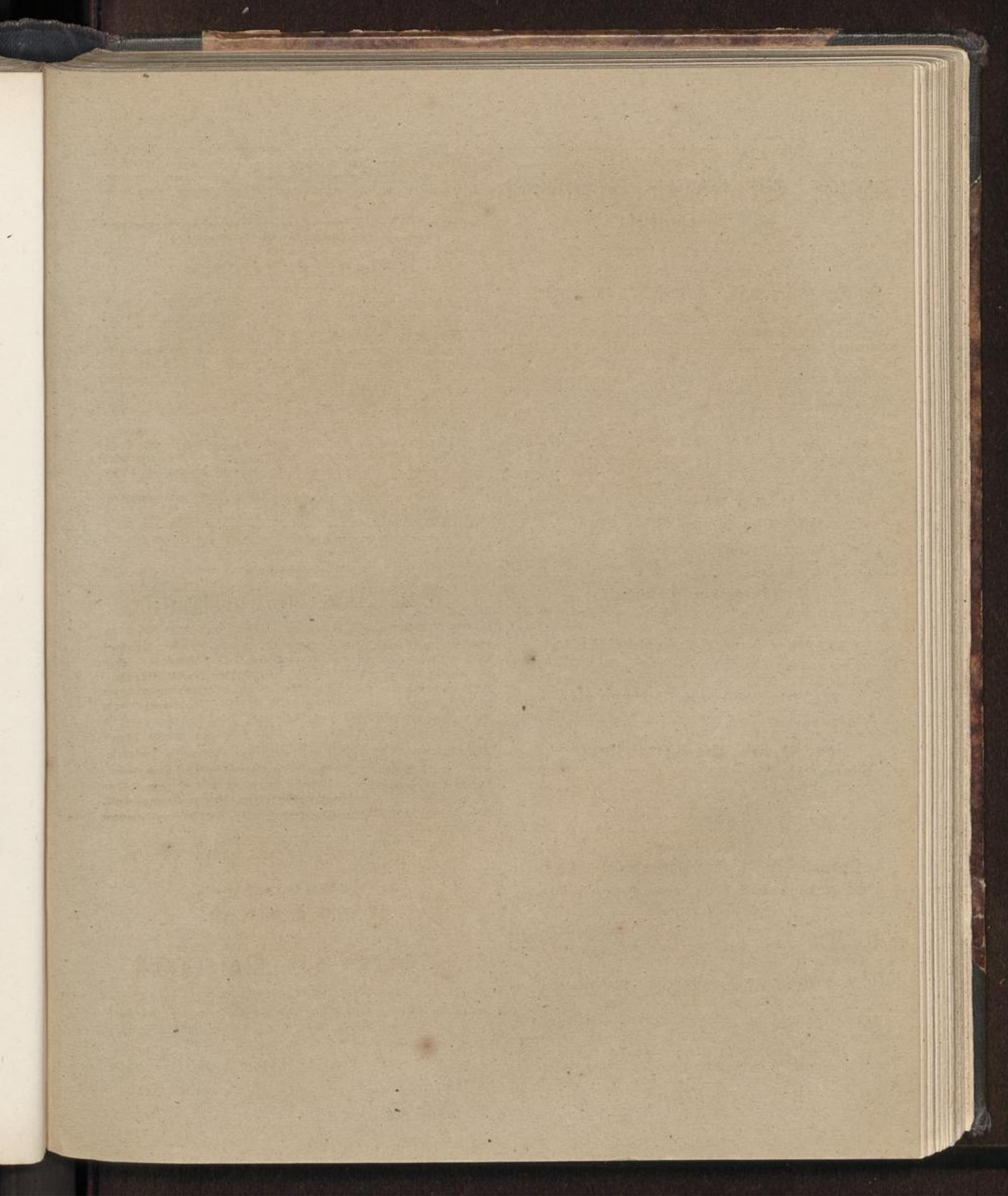
Wie können Sie sich unterstehen das arme Thier bei dieser afrikanischen Hitze an die Kette zu legen. Ich werde Sie anzeigen wegen Thierquälerei!

Nu! da will ich das Thier doch lieber loslassen!



Es geht doch nichts über ein probates Hausmittel!

Jeses, Maria, Jusepp! Kubes ich hann dich doch nit dubigetschlage? — Nää, duht bön ech nit, aber ech han de Sproch verlore! —



Bei Otto Spamer in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig:

Schriften über bewährte Heilverfahren und Hausmittel

aus dem Arzneischatze hundertfältig erprobter Erfahrung.

Th. Fleischer, Dr. med.

Die Quelle der meisten Krankheiten unserer Zeit.

Ein Wort über chronische Nervenleiden und das bewährteste Präservativ- und Heilmittel gegen alle davon ausstrahlenden Beschwerden. Laut begedruckten Zeugnissen*) mit grösstem Erfolge vielfach erprobt gegen:

Hypochondrie, Hysterie, Magenkrampf, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit, Herzklopfen, Epilepsie, Veitstanz, Bleichsucht, Gesichtsschmerz, Krämpfe und nervöse Schwäche in Folge geistiger Anstrengungen etc.

Achtzehnte Auflage. Geh. Preis 7½ Sgr. — 27 Xr.

*) Dieselben stehen auf frankirtes Verlangen einem jeden Interessenten zu Diensten.

F. M. Feldberg, Dr. med.

Hülfe Allen die am Gehör leiden.

Ein Wort über Dr. Pinter's Heilmethode. — In den meisten Fällen steht Genesung bei richtigem Gebrauch des hier Gesagten in sicherer Aussicht allen Leidenden an:

I. Gänzlicher Taubheit;

entstanden durch Erkältung, Schreck, hitzige und sonstige Krankheiten, schwere Entbindungen u. s. w.

II. Hart- und Schwerhörigkeit;

hervorgerufen nach überstandenen Krankheiten, durch Nervenfehler, Krämpfe, Erschütterungen u. s. w.

III. Ohrenflüssen, Polypen etc.

als Folge verhärteten Ohrenschmalzes, Ausschlag an Gehörorganen, Einkriechen von Insecten u. s. w.

IV. Sausen, Brausen, Klingen

und sonstigen Schwächen des Gehörs bei vorgerücktem Alter u. s. w.

Zwölfte, mehrfach durchgesehene Auflage.

Geh. Preis 7½ Sgr. — 27 Xr.

Dr. I. Lobethal,

Beweis, daß die Lungenschwindsucht heilbar durch Anwendung eines neuen Heilverfahrens vielfach erprobt

gegen acute, sowie chronische Katarrhe - bei erblicher Anlage zur Lungenschwindsucht, bei Blutspucken - und den ersten Stadien der tuberkulösen Lungenschwindsucht.

Sechste, gänzlich umgearbeitete Auflage.

Geh. Preis. 10 Sgr. — 36 Xr.

Es hat sich kein neueres Heilverfahren gegen die bisher hoffnungsloseste Krankheit solcher bedeutenden Erfolge zu erfreuen gehabt, als das Lobethal'sche. Dieses Schriftchen, dessen Verfasser ebensowohl durch seine praktischen Erfolge am Krankenbett, wie auch durch seine bekannten literarischen Arbeiten sich

bereits überall einen sehr guten Namen erworben hat, theilt die bedeutsamsten Kuren, insbesondere in Oestreich, Ungarn, Deutschland etc. mit. Möge die Kenntnissnahme desselben dazu beitragen, den Tausenden von Leidenden Gesundheit und neues Leben wiederzugeben.

Ein jeder Menschenfreund trage zu dessen allgemeiner Bekanntheit nach Kräften bei!

Badeschriften.

In dem Verlage von Scheitlin und Zollikofer in St. Gallen sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kaiser, Dr. J. A., die Heilquelle zu Pfäfers und Hof Ragaz sammt Umgebungen, historisch-topographisch, physikalisch und medizinisch dargestellt. Dritte umgearb. Auflage. (Mit 4 Stahlstichen, 1 Titelvignette und 1 illum. Holzschnitt.) 1 Thlr.

Kronfels, F. K. v., Gais, Weisbad und die Molkenkuren im Kanton Appenzell. 10 Ngr.

Rüsch, G., Med. Dr., historisch-geographische Darstellung des Kantons Appenzell, mit besonderer Berücksichtigung seiner Kuranstalten, Alpengegenden und Industrie. Mit 8 Kpfrn. 1 Thlr.

— Baden, im Kanton Aargau, historisch, topographisch, medizinisch beschrieben. 15 Ngr.

Wir erlauben uns die geehrten Leser auf eine höchst wichtige und willkommene Erscheinung:

Flemming's

Kriegs-Atlas für Zeitungsleser

in 20 Blättern aufmerksam zu machen. Der Atlas liefert so schöne und specielle Karten, und zwar: europ. Türkei in 4 Blättern — europ. Russland in 4 Blättern — das schwarze Meer in 2 Blättern — die Ostsee in 4 Blättern — Kriegsschauplatz in der asiat. Türkei und Kaukasus in 2 Blättern — Griechenland 1 Blatt — die russischen Ostseeprovinzen in 2 Blättern etc. dass auch der eigenste Kritiker dadurch befriedigt wird; dabei ist der Preis eines Blattes von 19/12% Zoll auf schönstem starken Kupferdruckpapier nur 3 Sgr. Für die Besitzer der Atlanten von **Sohr-Berghaus — Stieler — Glaser u. s. w.** ist dieser Atlas ein zu passender und unentbehrlicher Ergänzungsband. Der Atlas ist vollständig durch alle Buchhandlungen zu haben.

Von Fr. Hentze in Leipzig und durch jede andere Buchhandlung ist zu beziehen:

L. L. Mittermeier's

Handbuch

der

Zeichnen- und Malerkunst

in allen Methoden: Oel, Pastell, Glas, Porcellan, Gebäude & Daguerreotypiren, Lithochromiren, Restauriren von Oelgemälden &c. Nach den besten Meistern für Künstler und Dilettanten. Mit Abbildungen. Geh. 1 Thlr. 15 Ngr.

C. W. Trapp's, Kunst Lithographien in Oel zu malen. Geh. 7 Ngr.